

Eine schwierige Diagnose

Zum seelisch-geistigen Zustand des P. Fridolin Frey von Olten (1776—1856)

Jeder Orden und jede Provinz haben Mitglieder, die ob ihres Charakters Schwierigkeiten bereiten. Manchmal handelt es sich um relativ harmlose Fälle: vielleicht um momentane heftige Gemütswallungen mit anschließender Affekthandlung; vielleicht um impulsartige Entladungen einer gegenstandslosen Verstimmung an einem zufälligen Gegenstand (Die Mitbrüder werden in einem solchen Fall sagen, der Betreffende habe halt „wieder einmal den Rappel“ und gehen lachend über das Vorkommnis hinweg); oder um Mißmutige, die bei jeder Gelegenheit feststellen, daß eben alles schief gehe und mit ihrem Pessimismus der klösterlichen Familie gelegentlich auf die Nerven geben; oder um Querulanten, die an keinem Ort und auf keinem Posten und mit keinem Vorgesetzten zufrieden sind.

Schwieriger liegen die Verhältnisse, wenn man überhaupt nicht ahnt, daß eine seelische Störung, eine abnorme Veranlagung oder gar eine Geisteskrankheit vorliegt und wenn man daher den Betreffenden unter die Böswilligen und Schuldbaren einreihet und deshalb mit aszetischen Mitteln und disziplinarischen Strafen einschreitet. In früheren Zeiten stand man solchen Fällen meist hilflos gegenüber. Die Psychologie befaßte sich erst spät mit der sogenannten Charakterkunde und die Psychiatrie ist eine ziemlich junge Wissenschaft. Es ist durchaus begreiflich, wenn unsere Vorfahren oft achtlos und verständnislos an solchen Erscheinungen vorüber gingen, die ihnen nie nach Symptom und Ursachen beschrieben worden waren. Es hat lange gedauert, bis auf diesem Gebiet fachmännische Aufklärung geboten wurde, wie dies *P. Chrysostomus Schulte, O.F.M.Cap.*, in seinem Buch *Was der Seelsorger von nervösen Seelenleiden wissen muß* (Paderborn 1926; 3. Aufl. 1937) für die geistlichen Kreise getan hat. Man wird infolgedessen mit großer Nachsicht über frühere Fälle urteilen.

Unter diesen Umständen ist es nicht bloß interessant, ein Aktenstück zu durchgehen, das vor fast 150 Jahren geschrieben wurde, sondern es ist zugleich ungemein aufschlußreich für die Reaktionen der klösterlichen Gemeinschaft gegenüber einem seelisch leidenden Mitbruder. Das Dokument ist überdies wertvoll, weil eine Reihe von Kapuzinern erwähnt werden, die in der Geschichte der Schweizer Kapuziner-Provinz ihre Rolle spielen. Wenngleich ihr Verhalten auch nur gestreift wird, so erhält es doch eine neue Beleuchtung, die umso beachtenswerter ist, weil aus dem zu nennenden Zeitabschnitt wenig Akten vorliegen. Endlich gewährt das Dokument Einblick in gewisse Gebräuche der Provinz, die aus andern geschichtlichen Quellen nicht bekannt sein dürften.

Der Vorfall beginnt im Jahre 1803. Die Schweizer Kapuziner-Provinz hatte soeben die schwierigste Periode seit ihrem Bestand durchgemacht. Denn in den Jahren 1798—1803 vollzog sich in der Eidgenossenschaft jene gewaltsame Umwälzung, die man helvetische Revolution zu nennen pflegt. Die französischen Um-

sturzideen waren über die Grenzen gedungen und hatten nicht bloß politische Unbotmäßigkeit der einstigen Untertanengebiete, sondern kriegerische Interventionen Frankreichs, Oesterreichs und Rußlands zur Folge. Die aufgezwungene Regierung bedrohte den Bestand der Klöster, verbot die Aufnahme von Novizen und lockte die Unzufriedenen aus den Konventen. Die Provinz verlor in jenen fünf Jahren beinahe 150 Mitglieder durch Tod; andere waren notgedrungen ins Ausland geflohen und mehrere in den Weltpriesterstand übergetreten. In den Klöstern selbst hatten diese politischen Ereignisse zu manchen Verstößen gegen die Disziplin geführt, sodaß man einerseits straffere Zügel anziehen, andererseits mit dem vollen Einsatz der noch verbliebenen Kräfte rechnen mußte.

Dies ist der Hintergrund des nun zu besprechenden Vorfalles, der sich um *P. Fridolin Frey* aus Olten dreht. Die näheren Angaben über sein Leben verdanken wir ihm selbst. Als nämlich die Helvetische Regierung im Herbst 1798 in allen Klöstern der Schweiz mit Hilfe eines Fragebogens die Personalien, Studien, Aemter usw. feststellen ließ, gab Fridolin an, sein Geburtsort sei Olten (Kanton Solothurn), wo er im Jahre 1776 (1. Mai) auf den Namen Joseph Philipp¹ getauft worden sei. Studien habe er vor seinem Ordenseintritt in Schwyz, Olten und Solothurn gemacht und diese mit der Rhetorik gekrönt. Dann trat er bei den Kapuzinern in Altdorf ein (26. September 1796). Nach damaligem Provinzbrauch wurde man nach dem Noviziat als einfacher Kleriker bald in dieses, bald in jenes Kloster versetzt, ohne indessen den Studien zu obliegen. Fr. Fridolin wurde 1797 nach Stans und 1798 nach Schwyz gewiesen. Als ihn der Regierungsbeamte im Herbst dieses Jahres fragte, ob er austreten wolle, entgegnete er, er sei gewillt, die feierlich getanen Gelübde zu halten. Ob er Lieblingsstudien habe?, lautete eine weitere Frage. Alle Patres des Klosters füllten diese Rubrik mit persönlichen Bemerkungen aus. Nur der Kleriker Fridolin gab nichts an². Wenn ein Jungmann von 22 Jahren, der dem Priestertum entgegenstrebt, keine Vorliebe für ein Fach bekundet, so darf man eine apathische Veranlagung vermuten, falls nicht ein stark entwickeltes Allgemeininteresse vorherrscht. Möglicherweise hatten die unmittelbar vorausgegangenen Kriegserlebnisse (Stans und Schwyz standen 1798 im Mittelpunkt des Aufstandes) ihn stärker beeindruckt als man ahnen konnte.

Im Jahre 1800 durfte Frater Fridolin im Kloster Sursee das Studium der Theologie beginnen und bereits traten die ersten auffälligen Anzeichen seines Gemütszustandes auf, wie wir gleich aus der dokumentarischen Unterlage sehen werden. Man überhörte das Alarmsignal und sandte den Kleriker 1801 nach Solothurn, um ihn auf das priesterliche Apostolat vorzubereiten. Er wurde zu den höheren Weißen zugelassen, erhielt auch die zeitlich beschränkte Beichtjurisdiktion, aber noch nicht das Predigtpatent, dem ein Abschlußexamen vor einer bischöflichen Kommission vorausgehen sollte. Nun ereigneten sich vom Juni 1803 an eine Reihe von Zwischenfällen, die vorerst den Anschein erweckten, es handle sich um Ungehorsam und Verstocktheit oder gar um böswillige Störung der klösterlichen Ordnung. Die Obern fühlten sich verpflichtet, mit jenen Mitteln einzugreifen, die den Umständen angepaßt schienen. Das Aktenstück möge nun die Vorfälle berichten!

¹ Das Protocollum maius II, 266 (Provinzarchiv Luzern. Abk. = PALz) kennt die Vornamen P. Fridolins nicht.

² Bundesarchiv Bern (Abk. = BAB): Akten der Helvetik, Bd. 1407, fol. 183: Verzeichnis des Kapuzinerklosters Schwyz, aufgenommen am 10. Nov. 1798.

Species Facti
concernentis V. P. Fridolinum Oltensem Capucinum Sacerdotem³

*Solodoro sub 7 Julii 1803. A. R. P. Provincialem⁴ directæ sunt
Litteræ sequentes ab A. R. P. Heriberto Loci Vicario⁵*

Ex Commissione R. P. Guardiani ac Custodis nostri⁶ factum quoddam refractarium P. Fridolini Oltensis Studiosi R. Paternitati vestrae perscribere jubeor, qui praeter plures alias irrespectuosas et cynicas oblocutiones praesertim 12 Junii durante publica coena contra R. Patrem Superiorem peractas, longiori abhinc tempore in choro acolyti officio fungens non solum tenuissima et miserabiliter languida sed ad taedium totius chori insolita profundiore voce intonare antiphonas consuevit. Saepius admonitus, ut clariore voce et altiore uteretur, eodem modo semper perexit. Tandem 4ta huius propterea a R. P. Custode a pulpito et Vesperis abire jussus illusoriis in contemptum Superioris exhibitis signis

³ Dieses Schriftstück befindet sich im Original im Vatikanischen Archiv: Archivio Nunziatura di Lucerna, Fasc. 50. — Die Akten der Fasc. 49 und 50 wurden vom Verfasser dieses Artikels chronologisch geordnet, da die bisher chaotisch vermischten Dokumente (wohl über tausend Stück) nur schwer auffindbar waren.

⁴ Provinzial war in diesen Tagen P. Quiriacus Wolfisberg, von Klein-Dietwil, Aargau, (1743—1808). Vor seinem Eintritt hatte er die humanistischen Studien in Luzern gemacht (Rhetorik). In den Jahren 1772—1778 war er Lektor in Schwyz. Dann zuerst Vikar in Dornach, darauf Guardian in Sursee, Rapperswil, Bremgarten. In den Jahren 1792—1795, 1796—1802 leitete er unter schwierigen Verhältnissen das Kloster Luzern. 1795 wurde er erster Definitor und 1802 Provinzial (Prot. mai. II, 217; P. Siegfried Wind, Zur Geschichte unserer Provinzkapitel, in Collect. Helv. Franc. 2 (1937—42) 189. — Hier wird P. Quiriacus irrthümlicherweise Wolfisberger genannt). — Als ihn die helvetischen Beamten fragten, welche Wissenschaften er vorzüglich betrieben habe und welches seine Lieblingsbeschäftigung sei, antwortete er: „Oeconomie und Regularitaet“ (BAB: Helv. 1383, fol. 95; undatiert; wahrscheinlich vom November 1798). Das Wort „Regularitaet“ wird in Briefen des P. Quiriacus wiederkehren.

⁵ Es ist nicht zufällig, daß der Klosterobere von Solothurn seinen Vikar Pater Heribert Disteli, von Olten, (1743—1807) mit dem Rapport an den P. Provinzial betraute. Er besaß eine gewandte Feder. Laut eigener Aussage (BAB: Helv. 1374, fol. 395) hatte er acht Volksschulklassen und Philosophie studiert, ehe er zu den Kapuzinern kam. Als Lieblingsstudien bezeichnete er Philosophie und Theologie, als er bereits 55 Jahre zählte. Gewiß Zeichen eines aufgeschlossenen Geistes. Das Lektorat hatte er zwar von 1779—1781 innegehabt; dann wurde er nach damaliger Provinzpraxis Vikar und mehrmals Guardian. Als Oberer des Klosters Mels (1795—1798) griff er am 23. Aug. 1798 schriftlich in die erregte Debatte, ob es Katholiken erlaubt sei, einen Eid auf die neue helvetische Einheitsverfassung abzulegen. Seine Erklärung — auf die wir bei der Behandlung der Kapuziner zur Zeit der Helvetik zurückgreifen werden — zeugte für einen klaren, selbständig denkenden Kopf; sie ging dem Regierungsstatthalter des damaligen Kantons Linth derart auf die Nerven, daß er sie „als förmliche Kriegserklärung“ einschätzte und daher an die Zentralregierung weitersandte (BAB: Helv. 855, fol. 285 ff.).

⁶ Der unmittelbare Obere P. Fridolins hieß P. Iso von Arx, von Egerkingen, (1754—1824). Bevor er Guardian in Solothurn wurde, hatte er als Christenlehrer, Beichtiger, Prediger und Lektor der Philosophie und Theologie gewirkt

exisse ab aliis visus fuisse dicitur. Ab illa die, dum interim se sistere et veniam licentiamque petere debuisset, hucusque semper e choro emansit, et propterea cum abstinencia a vino et pitantia, ut resipisceret relictus est. At nihil mutatus fraterne et paterne praecipue a suo Patre Lectore et a me ipso commissione mihi injuncta varie admonitus, ut se humiliaret, et tandem veniam petiturus R. P. Superiorem adiret, nullatenus tamen a sua pertinacia reduci potuit. Tandem ut miser huius improbitati finem faceret R. P. Custos, ipsum hodie per P. Pedellum ante prandium in refectorium vocavit, paterne correxit, et ut statim disciplinam et postea sacra exercitia⁷ faceret, non ut Guardianus tantum, sed ut Custos praecipit. At P. Fridolinus, loco, ut humiliter jussa faceret, nunc nullam secum habere disciplinam, (qua ab alio sibi porrecta), nunc sudarium⁸ non deposuisse reponebat audacter; hoc autem ut prope fornacem deponeret semel bis tertio jussus, et ipse tertio respondit, non ita moris esse, ut in refectorio deponeretur, atque ita inobedienter ex refectorio ad suam cellam regressus est. Quo facto etiam R. P. Custos egrediens Vnbli Familiae decidendum reliquit, quid in hisce circumstantiis agendum videatur⁹; quo statim resolvit: ut hoc factum simpliciter perscribatur R. P. Provinciali et relinquatur eidem, qualis poena dicto P. Fridolino dictanda videatur, interim ipse publicam mensam et chorum frequentaret¹⁰.

(eigene Aussage; BAB: Helv. 1396, fol. 295). Er machte sich bei der helvetischen Munizipalität der St. Ursenstadt so beliebt, daß sie ihm am 4. Mai 1802 ein rühmliches Zeugnis für sein kluges Verhalten während der vier Revolutionsjahre ausstellte und sein längeres Verbleiben im Kloster Solothurn wünschte (P. Pius Meier, Schweiz. Capuciner-Chronik 1800—1830, S. 13; HS im PALz.). — Dieses Zeugnis ist vielleicht nicht in jeder Hinsicht ein Lob; denn enge Freundschaft mit der Revolutionspartei scheint etwas Zwiespältiges an sich zu tragen. Immerhin stellen wir fest, daß die Kapitularen ihn am 15. Mai 1802 zum 2. Provinzdefinitor und zum 2. Generalkustos wählten. Im Jahre 1805 wurde er dagegen bloß dritter und 1808 nur vierter Definitor (P. Siegfried, Zur Geschichte unserer Provinzkapitel, 189).

⁷ Die Exerzitien dauerten damals noch zehn Tage. Jeder machte sie für sich im eigenen Kloster. Diese Übung war anlässlich der Zusammenkunft des Provinzdefinitoriums in Luzern am 22. Aug. 1785 wieder eingeschärft worden. Wer sie zu lange hinausschiebe, solle nicht mehr aus dem Kloster geschickt werden (PALz: 4 y 187).

⁸ Aus dieser Bemerkung ist ersichtlich, daß bei der Strafdisziplin im Refectorium, die in verschiedenen Verordnungen des Ordens vorgesehen war — und noch ist (vgl. Satzungen der Mindern Brüder Kapuziner, Kap. X, nr. 225), das Sudarium zuvor in der Zelle ausgezogen und die Schläge gegen die Schultern geführt wurden. Die prompte Antwort P. Fridolins verrät überdies, daß es sich bei dieser Handlung um eine übliche Praxis der Provinz handelte.

⁹ Es berührt sympathisch, wie der P. Guardian trotz seiner Stellung als Provinzcustos die Klosterkommunität über das weitere Vorgehen entscheiden läßt. Ein Autokrat scheint er folglich nicht zu sein. Vielleicht war diese Freiheit gegenüber der Familie geradezu Ausdruck der Helvetischen Umwälzung, die ja den Untertanen volle Gleichberechtigung mit den regierenden Ständen brachte.

¹⁰ Nur bis hieher geht der Brief des P. Vikars Heribert Disteli. Er war es wohl auch, der die glückliche Formulierung fand, die ganze Entscheidung über den

Ad vindicandam P. Fridolini inobedientiam ac superandam ejus pertinaciam R. P. Provincialis cum R. Definitorio ipsum ad interim a Confessionali suspendit, ac Solodoro Badam mutavit.

Elapsis duobus mensibus R. P. Angelicus¹¹ Definitor et Custos Badae datis ad R. P. Provincialem Litteris ab eo petiit, ut lata suspensio tollatur ac P. Fridolinus admittatur ad confessiones excipiendas. Annuit petitis R. P. Angelici R. P. Provincialis, simulque promisit, se curaturum, ut P. Fridolinus ad munus concionatorium promoveatur, dummodo ut bonus religiosus vivat, ac se erga suos Superiores ut obedientem exhibeat.

Suspensione sublata P. Fridolinus excipiebat confessiones, at ejus approbatio ad finem vergebat. De hoc instructus V. P. Franc. Salesius¹² Badae tunc Guardianus accessit R. P. Provincialem illo tempore inibi existentem ac dixit: se valde dubitare, an V. P. Fridolinus ad obtinendam approbationis renovationem examen sit subiturus. His perceptis R. P. Provincialis ad se vocavit R. P. Fridolinum, egitque cum illo non ut Superior cum subdito, sed ut Pater cum filio, ut amicus cum amico

schwebenden Streitfall dem P. Provinzial zu überlassen und P. Fridolin unter dessen in die Gemeinschaft einzugliedern. Ausgestoßene verbohren sich ja meistens erst recht in ihre seelischen Schwierigkeiten. „Psychopathisch ist, wer unter seiner Abnormität leidet, oder unter dessen Abnormität die Gesellschaft leidet“; diese Definition K. Schneiders wird von einem Fachmann als die bisher beste bezeichnet: Jk. Wyrsh, Gerichtliche Psychiatrie, Bern 1946, 59.

¹¹ P. Angelicus Weißenbach, von Bremgarten, (1736—1812), schien durch sein Alter, seine Stellung und seine persönliche, versöhnliche Art der rechte Mann zu sein, um P. Fridolin auf bessere Wege zu bringen. Als Prediger in Arth, Bremgarten und Rapperswil, als Provinzsekretär von 1777—1780, als Definitor 1789—1792; 1795—1805 dürfte er reiche Lebenserfahrungen gesammelt haben. Aus der von der Helvetischen Regierung geforderten Rechenschaft über das Kloster Baden, dem er seit 1795 vorstand, erfahren wir folgenden Umstand: Seine Lieblingsbeschäftigung bestehe in der Errichtung und Verbesserung der Bibliotheken (BAB: Helv. 1348, fol. 146). Tatsächlich baute er die Bibliothek des Klosters Zug. Nach den Personalakten des PALZ galt er als großer Kunstkennner und restaurierte die meisten Klöster, denen er vorstand. Wenn P. Angelicus es erreichte, daß der ihm als „pertinax“ und „inobediens“ übersandte P. Fridolin schon nach zwei Monaten für die Seelsorge zu verwenden war, so zeugt dies auch für seine „ars artium“, die nach Gregors des Gr. Regula pastoralis, cap. 1, im „regimen animarum“ besteht.

¹² Der neue Guardian des Klosters Baden, P. Franz Sales Abyberg, von Schwyz, (1745—1819), war beliebt als feuriger Prediger. In dieser Eigenschaft wirkte er in Sarnen, Andermatt, Sursee, Zug, Wil und Baden. Während der Helvetischen Periode (1798—1803) erlebte er schwere Tage. Im Herbst 1798 sollte er das Guardianat von Appenzell übernehmen. Als er ankam, war das Kloster von Soldaten besetzt, welche die Patres gefangen hielten. Die Seelsorge wurde ihnen verboten und das Kloster wiederholt schikaniert. Im Jahre 1799 — anläßlich der Volkserhebung gegen die französischen Okkupationstruppen — wurde er nach St. Gallen ins Gefängnis geschleppt. Im April 1800 hätte er die Leitung des Klosters Schwyz übernehmen sollen. Doch die Regierung lehnte ihn als „unruhigen Revolutionär“ ab, weil er sich eben nicht, wie P. Iso von Arx, mit der neuen Ordnung befreunden wollte. Wir werden diesem tüchtigen und tapferen Manne in einer späteren Studie begegnen.

serio tamen admonendo, ut coram Rev.mo Dno Commissario Episcopali compareat ac ad acquirendam approbationis prolongationem examini se subijceat. Facile promisit P. Fridolinus. At promissis haud stetit, ut exitus docebit.

Ad Litteras abs M. R. P. Guardiano Badensi cum proscitu ac consensu P. Fridolini ad Rev.mum D.num Commissarium directas determinatus erat examinis habendi dies. Examinator vocatus, prandium paratum, quid vero? Contra suam promissionem prius datam ad Rev.mum Dnum Commissarium se conferre P. Fridolinus proterve recusavit, quid ulterius? Alius pro instituendo examine dies fuit indicatus. At P. Fridolinus verborum immemor ad id comparere secunda vice detrectavit haud sine summo Rev.mi D.ni Commissarii Eppalis ipsiusque Secretarii scandalo. Ex eo tempore P. Fridolinus nedum sacras confessiones non exceptit, sed ne adigi potuit, ut sacram distribueret synaxim.¹³

Badae in congregatione ibi habita fuit R. P. Fridolinus citatus in provincialatum, ipsi propositus perversus suus hucusque vivendi modus, Sacra Regula tam stricte obligans, obligatio, quamquam habet ad reddendum se dignum in vinea D.ni operarium, quod hunc in finem in sacrum Ordinem sit receptus, quod versetur in periculo aeternae damnationis, si sua pertinacia non respiscat, si non studeat voluntatem et jussa suorum Superiorum exequi etc. etc.

Tandem adhibitis ac seriis adhortationibus fuit dimissus, ac sub spe, quod ad meliorem frugem sit rediturus Dornacum mutatus, necnon paternae curae ac vigilantiae M. R. P. Lazari¹⁴ ibi Guardiani summe commen-

¹³ Nach diesen Vorfällen — so möchte man meinen — hätte man erkennen sollen, daß nicht böser Wille, sondern ein abnormaler Charakter vorlag. Wir dürfen aber nicht nach heutigem Maßstab messen. Selbst über Joh. Michael Sailer, der in jenen Tagen lebte und als einer der ersten Geistlichen auf katholischer Seite tiefenpsychologische Studien machte, wurde jüngst das Urteil gefällt: „Die Art seiner Selbstbeobachtung und gelegentlichen Fremdbeobachtung ist völlig naiv“ (Ig. Weilner, Gottselige Innigkeit. Die Grundhaltung der religiösen Seele nach J. M. Sailer, Regensburg 1949, 374). In ähnlichem Sinne war es gewiß naiv, dem kranken P. Fridolin mit der ewigen Verdammung zu drohen, mit asketischen Motiven eine Sinnesänderung herbeiführen zu wollen, ihn von Kloster zu Kloster zu schleppen, um das Wunder einer Umstellung zu erwarten.

¹⁴ „Paternae curae ac vigilantiae commendatus“ — diese Bemerkung scheint auf zwei hervorstechende Eigenschaften des Guardians von Dornach zu weisen: Väterliche Besorgtheit und strenge Zucht. Ein Urner besitzt sie meist naturhaft. Sonst wissen wir über P. Lazarus Trösch, 1765—1836, nur, was das Protoc. mai. II, 252, aussagt: Katechet, Vikar, 1804 Guardian in Dornach, 1807 Guardian in Appenzell, dann öfters Vikariate. Von 1816—1836 wohnte er im Kloster Altdorf ohne Ämter. — Strenge haben wir ihm zugeschrieben. Der Text des obigen Aktenstückes berechtigt uns dazu. Man höre und bedenke: Precibus, monitis, minis!“ Der P. Guardian steigert seine Mittel. Sogar Drohungen wendet er an. Auch die Mohrenwäsche (videntur lavasse Aethiopem) wird kaum gar sanft vorgenommen worden sein. P. Fridolin reagierte, wie es seinem abnormen Zustand entsprach, mit größerer Widersätzlichkeit; ja er lehnte sogar den Sakramentenempfang ab.

datum. At Rev. da Definitio ac Guardianus Dornacensis videntur lavasse Aethiopem: Eorum precibus, monitis, minis P. Fridolinus adduci haud potuit, ut examen subiret.

M. V. P. Guardianus Dornacensis durante tempore paschali anni praecedentis direxit ad R. P. Provinciale litteras, quibus intimatur, quod P. Fridolinus confessionem paschalem nedum deposuerit, simulque quaeritur quid sit agendum, si intra dies proximos eandem deponere recuset. Respondit R. P. Provincialis quod sit declarata ipsius voluntas, ut P. Fridolinus confiteatur. Si non exequatur declaratam hanc voluntatem interdicitur ipsi celebratio missae ac nec ad mensam nec extra mensam proponatur ipsi vinum.

Die 19 Apr. 1805 M. V. P. Guardianus in praesentia totius familiae rogabat, admonebat P. Fridolinum, ut obligationi paschali quoad confessionem faciat satis. At surdo loquebatur, proficiscebatur nihil. Die 22da ejusdem convocavit M. V. P. Guardianus omnes V. V. Patres unacum P. Fridolino in Provincialatum ac P. Fridolino suam obligationem denuo in memoriam revocavit. At frustra. Potius excandescibat, cum declarata R. P. Provincialis voluntas ipsi fuit intimata. His peractis M. V. P. Guardianus concedebat P. Fridolino tres dies ad deliberandum, quibus elapsis ad coenam ipsum interrogavit, an suam confessionem deposuerit. Quo protervissime in conspectu omnium respondente, quod non, reposuit M. V. P. Guardianus: ergo officialiter ipsi declaro celebrationem missae usque ad veram emendationem ipsi esse interdictam ac vinum sibi non fore concedendum. His peior factus ac quasi in rabiem actus se a sua sententia non fore discessurum declaravit licet 10 mensuras sanguinis effundi contingeret. Denique 25 ad coenam a loco suo velut amens vel ut furiosus discedens accessit P. Guardianum suo in loco sedentem tam in eundem quam in reliquos V. V. Patres abominandas excusationes ac acerbissima convitia effutiendo, ter abire jussus, ter obedire recusavit. Tandem urgente Vbli Familia desuper summe scandalisata vi fuit abductus ac postero die Solodorum translatus. Informatus de hoc R. P. Provincialis praecepit, ut P. Fridolinus in cubili detentus sacra perageret exercitia ac confessionem deponeret generalem. At P. Fridolinus de mente R. P. Provincialis bis praesentibus testibus instructus ac fraterne, amice, serio admonitus et rogatus hucusque non potuit persuaderi, ut jussa exequeretur.

Spectata illa infracta pertinacia R. Definitorium anno 1805 27ma Junii decrevit contra ipsum P. Fridolinum juxta juris praescriptum procedendum esse tanquam contra incorrigibilem, si per annum obserata cella inclusus et jejuni maceratus praescripta exercitia spiritualia per decem dies unacum confessione generali peragere detrectaverit, atque ad omnes commonitiones paternas et fraternas pertinax in sua inobedientia perseveraverit.

Jam vero dum per trimestre Solodori, per trimestre Sarnae et modo hic Lucernae¹⁵ per tertium trimestre at sic jam per 9 menses in statu praefixo ad omnes paternas diversorum Superiorum exhortationes, commotiones et suavissimas etiam suasiones pertinax perseveret semper, immo religiosorum particularium etiam illorum quos ipsemet agnoscit amicos fraterna consilia et monita irrideat constanter, nullaque spes vel minimae emendationis affulgeat, processus contra ipsum instituendus abs R. P. Provinciali mihi¹⁶ fuit commissus, quo tanquam incorrigibilis comprobatus cum ecclesiastica permissione ex sacro Ordine dimitti possit.

Verum antequam processus contra incorrigibilem inchoetur, indagandum et decidendum esse videtur per impartiales et peritos judices, unde ejusdem incorrigibilitas ortum ducat et obfirmatur. An ex malitia, cui processus in ordine ad poenam dimissionis intentari valeat? An ex amentia

¹⁵ Die Versetzungsangaben des Protoc. mai. II, 266, sind ungenau, lückenhaft und irrig; denn P. Fridolin wurde im Jahre 1805 nicht nach Rapperswil mutiert, wie es dort heißt. — Wir werden in unserer Darstellung der Helvetik noch oft die Angaben des Protoc. korrigieren müssen.

¹⁶ Das vorliegende Dokument trägt keine Unterschrift. In den Akten ist der Name des Berichterstatters, der hier an den päpstlichen Nuntius schreibt, nirgends direkt genannt. Wir wollen daher auf einem andern Wege erforschen, wer die Feder führte.

Am 30. Nov. 1805 schreibt P. Erasmus Baumgartner, von Bernhardzell, zur Zeit Guardian und Kustos in Baden, an Joseph Cherubini, der auditor generalis der päpstlichen Nuntiatur in Luzern war, folgende Zeilen: „R. P. Provincialis (— seit dem 22. Juni 1805 war dies P. Franziskus Fournier, von Romont—) plurimum me rogavit, ut Excellentissimi (d.h. des Nuntius) et vestrum humillime implorem auxilium pro dirimenda lite P. Fridolini ad omnia obstinatis religiosi, de quo nuper mentionem feci responsumque accepi, Excell. mum Roma concedente, posse processum instituere, simul et causam finire, modo eadem, ut apostolicis praecipitur constitutionibus dignoscatur. Hanc praerogativam causae notionem praestabit brevi vel R. P. Guardianus Lu(ernensis) vel R. P. Exprovincialis ibidem Vicarius, quemque ex his destinaverit R. P. Provincialis, penes quem esto.

Utinam nihil horum audire vel scire deberem! O quam quietus, quamvis laboribus onustus, in cella forem! Igitur per istum vel illum omnimodo causa aperiretur, quam supplex commendatam volo, ut salvetur Confratris anima, qui moratur Lucernae custoditus. Ah, respiscat, opto, oroque enixis precibus, nam vere non alium quam Ordinis decorem et individuorum salutem quaero” (Vat. Arch., Nunz. di Lucerna, Fasc. 50). — P. Erasmus war der Vertrauensmann der Nuntiatur, wie viele Dokumente des Fasc. 50 erkennen lassen. Doch die Leitung des Prozesses gegen P. Fridolin wurde nicht ihm übertragen, wahrscheinlich, weil er in Baden weilte. Die HS der „Species Facti” trägt nicht seine Schriftzüge. Zudem geht aus dem vorausgehenden Brief hervor, daß er an die Widerspenstigkeit P. Fridolins glaubt, während der Beauftragte des P. Provinzials anderer Meinung ist.

Hat vielleicht P. Quiriacus, Exprovincial und Vikar in Luzern, die Verhandlungen mit der Nuntiatur geführt? Die Handschrift weist nicht auf ihn. Er schrieb sehr eckig. Er hätte gewiß eine fremde Feder zu Hilfe nehmen können. Doch ein anderer Grund läßt uns vermuten, warum P. Provinzial von ihm absah. P. Quiriacus hatte sich nämlich im Jahre zuvor mit dem Nuntius überworfen (wegen P. Cornelius von Baden, der sich außerhalb des Klosters herumtrieb und vom apostolischen Vertreter geschützt wurde). Der Briefwechsel (Nunz. di Luc., Fasc. 50, Schreiben vom 14. Januar und 17. März 1804) zeigt

potius, qua processui ejusmodi non daret locum? Porro alienatae mentis suspicionem ingerunt judicia sequentia:¹⁷

- 1 Timendum in P. Fridolino videtur vitium originale sanguinis, cum inter ipsius majores consanguineos aliqua jam personae et nomina-
tim duae Moniales amitae ejus in conventu Monialium Badae in
amentiam manifestam prolapsae sint, et in ea ad mortem usque per-
severaverint.
- 2 Jam ut studiosus saecularis notas quasdam singularis omnino indolis
praesetulisse dicitur ab ejusdem tunc sodalibus.
- 3 Ob easdem notas jam in novitiatu a minore parte Familiae, sed non
a majore dimittendus censebatur.
- 4 Jam ante 13 annos ut studiosus capucinus Surlaci in examine ordi-
nario pro confessariis junioribus nec verbum respondere voluit,
sed coram quatuor examinatorebus ad quaevis quaesita mutus per-
mansit, et nonnisi amicorum persuasionibus tandem revocatus ad ex-
amen respondit.
- 5 A Solodorano R. P. Guardiano praetensiones faciebat omnino ab-
surdas: ut sibi pro se vel pro matre sua stipendia solvantur missarum,
quas absque praescitu R. P. Guardiani ex suis liberis missis se pro
conventu applicasse praetendebat. Stipendia gratis a V.V. Patribus
sibi oblata recusavit, sed a solo R. P. Guardiano illa de jure ex-
igebat.
- 6 Ut ex superiore narratione patet, ante biennium Badae quoad
examen coram R.mo Commissario subeundum ut luna mutabatur.
- 7 Pertinax denegatio Confessionis annuae ab Ecclesia praeceptae et
alia superius enarrata, nescio an ne dicam sacerdoti, sed viro sensato,
qui alias de nullo crimine sit suspectus, attribui possint.
- 8 Tandem ad novem menses jam obserata cella variis in conventibus
inclusus saepius a diversis superioribus ac aliis V.V. Patribus et
Fratribus sibi amicis aliunde admonitus, persuasus, rogatus fuit, ut
jussa faciat seque aequissimae Superiorum submittat voluntati, ut sic
sese liberet a statu suo detentionis suae voluntariae et culpabilis
inertiae, ut prudenter morigereque se gerens ut alii habendus et
tractandus sese utilem reddat operarium in vinea Dni etc. etc. At

deutlich, daß die Spannung zwischen beiden Männern weiterdauerte.

War somit der P. Guardian vom Wesemlin der Beauftragte? Es wäre dies P. Exuper Decombis, von Gampel, (1755—1826), gewesen. Der graphologische Vergleich zwischen der Species Facti und einem kleinen Brief P. Exupers an den Auditor Cherubini (Lucernae, 11 Nov. 1806; Nunz. di Luc., Fasc. 50) spricht dafür, sofern die knappe Vergleichsmöglichkeit einen Schluß erlaubt.

¹⁷ Da man im Definitorium noch am Ende des Jahres 1805 (vgl. den Brief des P. Erasmus vom 30. Nov. 1805) an die „Malitia“ P. Fridolins glaubte, so zeugen die nun folgenden acht Überlegungen deutlich, daß der Schreibende einer besseren Diagnose fähig war; denn er sieht eine Reihe von Anzeichen, die auf die „alienatio mentis“ schließen lassen.

ipse omnia omnium irridet consilia et monita, sese innocentem jactat, et confessionis non indigentem, ac Spiritu illuminatum et confirmatum, ut ad bonum Provinciae Superiorum injustitias detegat atque confundat etc. etc. Saepe ad commonitiones nec verbum reponit, sed tacet, aut sermonem vertit ad materiam omnino alienam.¹⁸

Diese acht Überlegungen des Berichterstatters zeigen, daß die Obern erst im Jahre 1806 jene Methode anwandten, die eigentlich Ausgangspunkt hätte sein sollen: Erhebung der Vorgeschichte oder, wie die Medizin sagt, der Anamnese. Die Vorgeschichte eines Menschen ist von ganz ungeheurer Wichtigkeit für das Verständnis einer Persönlichkeitsstruktur.¹⁹ Man hätte sich manchen Ärger und vielleicht auch die Bloßstellung vor dem apostolischen Nuntius ersparen können; denn aus der Tatsache, daß er die „Species Facti“ nicht nach Rom weiterleitete, sondern in seinem Nuntiativarchiv ad acta legte, beweist eindeutig, daß er die Meinung des Berichterstatters teilte und in P. Fridolin keinen böswilligen Ordensmann, sondern einen bedauernswerten Psychopathen sah.

Was geschah mit P. Fridolin? Das Protocollum maius hat folgende Notizen: „1805 Rapperswil et Solod. . . Oltae. 1854 senior Provinciae, ibique oleo s. unctus 9 Jan. 1856 obiit. Aetat. 80. Rel. 60²⁰“. Die Strichlein deuten darauf hin, daß die Chronisten während eines halben Jahrhunderts keine Versetzungen, aber auch keine Ämter und besondern Leistungen zu verzeichnen hatten. Im Todesjahr erschien die Mitteilung in der Presse: „Den 10. Jänner (1856) starb in Olten P. Fridolin von Olten — 80 Jahre alt — 60 Jahre fast immer in einsamer Zelle, etwas geistesverwirrt, aber still und unbekannt. 1823 nahm er 15 Tage und 1824 bereits 11 Tage lang nicht die geringste Speise, konnte zu geistlichen Funktionen nicht verwendet werden, lebte ärmer als einer der alten ägyptischen Einsiedler. Ruhe und Fasten machen alt“²¹.

P. Laurentius Casutt OFMCap.

¹⁸ Der Zeitpunkt der Abfassung der Species Facti kann in folgender Berechnung erschlossen werden. Aus dem Text ist ersichtlich, daß Pater Fridolin nach der Definitoriumssitzung vom 27. Juni 1805 in verschiedenen Klöstern in einer Zelle eingeschlossen wurde. Seither seien nun neun Monate vergangen. Somit müßte die Abfassung in den Monat April oder Mai 1806 fallen. Doch nun scheint dieses Datum nicht mit der Person des P. Exuper vereinbar zu sein; denn dieser wurde erst am 12. Juli 1806 für das Guardianat und die Kustodie von Luzern vorgeschlagen, als nämlich P. Provinzial Franziskus als Generaldefinitior ausersehen wurde (berichtet P. Erasmus an den Auditor Cherubini). Leider war kein Begleitbrief zur Species Facti aufzufinden.

¹⁹ Rud. Allers, Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters, Einsiedeln-Köln 1936, 104 ff. „Man muß sagen, daß diesen Erhebungen im allgemeinen leider viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, und man sich anscheinend nicht hinlänglich klar darüber ist, wie viel aus einer wirklich umfassenden und sachgemäß gewonnenen Vorgeschichte für die Kenntnis eines Menschen und die Einrichtung der Heilerziehung zu lernen ist“ (ebd.). Wenn dies heutigen Menschen gesagt werden muß, kann man umso leichter verstehen, daß man ums Jahr 1805—06 der Vorgeschichte P. Fridolins zu wenig Aufmerksamkeit schenkte, bis eben ein fortschrittlicher Kopf sich der Sache annahm.

²⁰ Protoc. mai. II, 266. — Er starb wohl in der Nacht vom 9. auf den 10. Jan.

²¹ PALz: Vol. 137, p. 49. Fast gleichlautend schrieb die Kirchenzeitung im Jhrg. 1856, S. 33 und der Wahrheitsfreund 22 (1856) 1. — Alle diese Mitteilungen irren sich in der Angabe, P. Fridolin habe „60 Jahre“ in einsamer Zelle zu gebracht. In Wirklichkeit waren es von 1806—1856 genau 50 Jahre.